

Bestandsregulierungen im Spannungsfeld - die Bejagung von Schalenwild: Pro und Contra

Herbert KOCH

1 Arten, Verbreitung und Lebensraum des Schalenwildes in Bayern in Vergangenheit und Gegenwart

Zu Beginn unserer Zeitrechnung kamen in Bayern folgende Schalenwildarten vor: Auerochse, Wisent, Elchwild, Rotwild, Schwarzwild, Gamswild, Steinvild und Rehwild. Während Auerochse, Wisent und Elch heute in freier Wildbahn fehlen, sind Damwild und Muffelwild aufgrund verschiedener, z.T. Jahrhundert zurückreichender Aussetzmaßnahmen hinzugekommen.

Zahlenmäßig überwiegt eindeutig das Rehwild. Bei einer durchschnittlichen Jahresjagdstrecke von rd. 230.000 Stück kann auf eine Population von rd. 500.000 Rehen in Bayern geschlossen werden. Den zweiten Platz nach dem Streckenergebnis nimmt das Schwarzwild ein, wobei innerhalb der einzelnen Jagdjahre große Schwankungen auftreten (z.B. 10.554 Stück im Jagdjahr 1989/90 und 18.616 Stück im Jagdjahr 1991/92).

Der Gesamtbestand an Rotwild in Bayern kann auf rd. 30.000 und der an Gamswild auf rd. 20.000 veranschlagt werden. Damwild und Muffelwild treten demgegenüber deutlich zurück.

Die drei Hauptschalenwildarten Reh-, Schwarz- u. Rotwild waren ursprünglich in Bayern flächig verbreitet; das Gamswild kam hingegen nur im Alpenraum vor. Während sich an der Verbreitung des Rehwildes nichts geändert hat, mußte das Rotwild große Arealverluste hinnehmen und kommt heute nur mehr auf knapp 10 % der Landesfläche als Standwild vor. Das Gamswild konnte seine Einstände in das Alpenvorland hinaus erweitern.

Noch ausgeprägter ist diese Ausbreitungstendenz beim Schwarzwild, das, begünstigt durch den Maisanbau und milde Winter, zahlreiche Gebiete zurückerobert konnte.

Den aufgezeigten Änderungen in der Verbreitung der Schalenwildarten entsprach ein vergleichbar großer Wandel in den Lebensräumen. Bayern war ursprünglich stark vom Wald, und hier in erster Linie von Buchenwaldgesellschaften geprägt.

Offene Matten und Wiesen beschränkten sich weitgehend auf die Hochlagen der Alpen. Rot- und Schwarzwild dürften weite Wanderungen zwischen den Winter- und Sommereinständen sowie zwischen Wäldern mit reichlicher Buchen- und Eichenmast unternommen haben. Reh- und Gamswild waren demgegenüber standortstreu, aber auf günstige Ni-

schen, z.B. Felsregionen für das Gamswild und lichtere Waldteile für das Rehwild, konzentriert. Begrenzte Äsung, wie sie für die Mehrzahl der während der Vegetationszeit dunklen Buchen-Waldungen kennzeichnend ist und Raubfeinde, in erster Linie der Wolf, aber auch Luchs und Bär, dürften zu geringen Schalenwildichten geführt haben, wie sie aus den Karpaten-Urwäldern und den borealen Nadelwaldgebieten bekannt sind.

Durch die schon im hohen Mittelalter einsetzende Begünstigung von Eiche und Kiefer, die Nieder- und Mittelwaldbewirtschaftung sowie die regellose Plenterung kam Licht in die zuvor dunklen Wälder, von dem durch die Zunahme der Bodenvegetation auch das Schalenwild profitierte. Die, zumindest vorübergehend, größte Äsungsverbesserung war mit der Einführung der Kahlschlagwirtschaft ab dem Spät-Mittelalter verbunden. Der im 19. Jahrhundert bevorzugte Nadelholz-Reinbau im schlagweisen Betrieb stellte den Schalenwildarten in Form von Dickungen und Stangenorten ausgedehnte Einstände, oftmals in unmittelbarer Nachbarschaft von Freiflächen mit ausreichender Äsung, zur Verfügung. Dadurch wurde der Rückgang der vom Schalenwild bevorzugten Bucheckern und Eicheln in der Regel mehr als ausgeglichen.

Vom Zeitpunkt der Ausrottung von Wolf, Bär und Luchs zu Beginn des 19. Jahrhunderts an wurden in Bayern Dichte und Verbreitung des Schalenwildes nicht mehr durch natürliche Faktoren, wie Klima und Raubwild, sondern allein durch den Menschen beeinflusst. So haben z.B. die 14 Jahre preußische Herrschaft von 1792 - 1806 zur weitgehenden Dezimierung des Rotwildes im Fichtelgebirge und die Revolution von 1848 zu einem Tiefstand des Rehwildes in ganz Bayern (mit der Folge reicher Tannenverjüngung in den Wäldern) geführt. Andererseits war mit dem Aufbau von Hofjagdrevieren der Wittelsbacher im Gebirge sowie mit der Einführung einer waidgerechten Bejagung durch das Reichsjagdgesetz von 1934 ein rascher Wiederanstieg der Schalenwildbestände verbunden. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Verbreitungsgebiete des Rotwildes im 20. Jahrhundert weiter eingeschränkt wurden. Die Lebensraumveränderungen kamen somit, für ganz Bayern betrachtet, dem genügsamen und anpassungsfähigen Rehwild und mit gewissen Abstrichen auch dem Schwarz- und Gamswild zugute.

2 Auswirkungen des Schalenwildes auf die Landeskultur

Das Bundesjagdgesetz definiert als Hege "die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepaßten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen." Bei der Beantwortung dieser Frage ist zunächst auf die unterschiedlichen Auswirkungen von Wildschäden in der Land- und Forstwirtschaft, den beiden wesentlichen Zweigen der Landeskultur, hinzuweisen. Schäden durch Schalenwild an landwirtschaftlichen Kulturen sind auffällig und werden deshalb, obgleich sie sich nur für eine Vegetationsperiode auswirken, schon seit langem ernst genommen, was zur Brandmarkung des Schwarzwildes - auch von seiten der Jägerschaft - als Schädling führte. Schäden im Wald durch Verbeißen, Schälen und Fegen des Schalenwildes hingegen springen weniger ins Auge und führen auch selten zum sofortigen Ausfall der betroffenen Bäumchen, sondern stellen ein schleichendes Übel dar, dessen ungünstige Auswirkungen erst nach längerer Zeit sichtbar werden. Ein deutliches Beispiel hierfür bieten die Schutzwälder im bayerischen Hochgebirge, deren landeskulturelle Aufgaben (insbesondere Lawinen-, Wasser- und Bodenschutz) in zahlreichen Fällen durch ständigen, selektierenden Verbiß zu Lasten der Mischbaumarten erheblich beeinträchtigt werden. Nach Untersuchungen von Prof. BURSCHEL von der Universität München wird in den Berg-Mischwälder der Chiemgauer Alpen das Ankommen der für Aufbau und Stabilität dieser Wälder unentbehrlichen Weißtanne fast ausschließlich durch das Wild beeinflusst. Trotz üppiger Naturverjüngung mit bis zu 7 Individuen je qm lassen sich Tannen mit Höhen von mehr als 20 cm in der Mehrzahl der Fälle nur im Zaun erreichen.

In Bayern wurde der Einfluß des Schalenwildes auf die Waldverjüngung flächenhaft erstmals 1986 über ein Stichprobenverfahren, bei dem ca. alle 150 ha eine ungezäunte Kultur- bzw. Verjüngungsfläche in verbißfähiger Höhe aufgenommen wird, erfaßt. Die letzte Stichprobeninventur 1991 ergab, daß sich zwar sämtliche in Bayern vorkommenden Baumarten im Nachwuchs widerspiegeln, bei den besonders verbißempfindlichen Edellaubbäumen und der Tanne die Pflanzenanteile unter 20 cm und über 20 cm aber deutliche Unterschiede aufweisen. So ist z.B. die Tanne unter 20 cm mit 7 % und über 20 cm nur noch mit 1 % vertreten, während die Vergleichszahlen für die Edellaubbäume (Ahorn, Esche, Kirsche) 17 % und 11 % lauten.

Die durchschnittliche Verbißbelastung in der Waldverjüngung schwankt in den einzelnen Hegegemeinschaften zwischen 10 % und 90 %, mit einem Gipfel, der 1988 zwischen 50 % und 70 % und 1991 zwischen 30 % und 50 % lag. Demnach haben die Verbißprozente zwar abgenommen, sind aber nach wie vor in der Mehrzahl der Hegegemeinschaften für ein gedeihliches Aufwachsen der Waldverjüngung zu hoch. Eine weitere, bei den forstlichen

Vegetationsgutachten nicht angesprochene Gefährdung der jungen und mittelalten Bestände stellt das Schälen des Rotwildes dar. Die Schälschadenschwerpunkte innerhalb Bayerns dürften in den ost- und nordbayerischen Mittelgebirgen liegen, die für das Rotwild aufgrund des Fehlens größerer Wiesenflächen und starker Beunruhigung durch den Fremdenverkehr alles andere als günstige Lebensräume bilden.

3 Regulierung der Schalenwildbestände ist unumgänglich

Die vorstehenden Ausführungen legen den Schluß nahe, daß die Schalenwildbestände in weiten Teilen Bayerns noch nicht den landeskulturellen Verhältnissen angepaßt sind. Rehwild und örtlich auch Rotwild behindern nach wie vor die Begründung standortgerechter, gemischter und stabiler Wälder durch Naturverjüngung oder Pflanzung. Eine Regulierung der Schalenwildbestände ist deshalb weiter notwendig. Die Aussage von BURSCHEL: "Die seit über 140 Jahren in Forsteinrichtungswerken und waldbaulichen Richtlinien stets geforderte flächige Erhaltung des Berg-Mischwaldes braucht dringend die vom Bayerischen Landtag beschlossene Anpassung der Schalenwildbestände an die Erfordernisse der Waldverjüngung" besitzt deshalb auch außerhalb des bayerischen Gebirgsraumes Gültigkeit.

Auch wenn man über das Ziel einig ist, stellt sich die Frage nach den Mitteln. Lassen sich waldgerechte Schalenwildbestände auch ohne Jagd, allein durch Aufgabe der Hege und Winterfütterung erreichen? Wenn Schwache und Kranke der natürlichen Auslese anheim fielen, bliebe ja bedeutend weniger und zudem nur starkes und gesundes Wild am Leben, das darüber hinaus auch die Scheu vor dem Menschen verlöre. Diesen Überlegungen liegt die Erfahrung zugrunde, daß sich Wildbestände nach einiger Zeit auf eine Zahl einpendeln, die der Lebensraum zuläßt. Allerdings sind in unseren Breiten strenge Winter, die überzählige Stücke ausmerzen, selten geworden. Da weitere Regulatoren, wie Großräuber, fehlen, wäre die Anpassung an die Schalenwildbestände alleine über die Witterung und die zur Verfügung stehende Äsung für unsere Kulturlandschaft und hier insbesondere für den Wald verhängnisvoll. Dies belegen Beispiele aus der Zeit des vorübergehenden Jagdverbotes nach dem 2. Weltkrieg, als sich vor allem das Schwarzwild, örtlich aber auch Rot- und Rehwild sehr stark vermehrt haben.

Darüber hinaus ist zu bedenken, daß die Geburtenregelung des Schalenwildes, wonach bei Überpopulation die weiblichen Tiere weniger Junge und hiervon mehr männliche zur Welt bringen, erst dann einsetzt, wenn die Nahrung, d.h. die Feldfrüchte und jungen Bäumchen, ruiniert sind. Einen wesentlichen Begrenzungsfaktor für Überpopulationen stellen zweifelsohne Wildseuchen, wie z.B. die Schweinepest, dar. Hiervon können allerdings erhebliche Gefahren für Haustiere und Menschen ausgehen.

4 Die Jagd - vernünftigste Form der Regulation der Schalenwildbestände in der Kulturlandschaft

Schalenwildbestände lassen sich demnach, zumindest in Mitteleuropa, nur durch die Jagd wirkungsvoll und tierschutzgerecht regulieren. Durch Abschlußpläne für sämtliches Schalenwild, ausgenommen Schwarzwild, unter Gliederung der zu erlegenden Stücke nach Geschlecht und Alter, ist die Erhaltung der bei uns heimischen Schalenwildarten sichergestellt. Dies belegen u.a. seit Jahrzehnten gleichbleibende bzw. steigende Abschlußzahlen (z.B. beim Rehwild). Das gleichrangige Ziel, nämlich die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, insbesondere des Hauptlebensraumes Wald, wurde allerdings, wie bereits ausgeführt, bisher weniger gut erreicht. Die Jäger sind deshalb noch mehr

als bisher in die Pflicht genommen. Da einerseits, zumindest örtlich, die Abschüsse weiter gesteigert werden müssen und andererseits die Bejagung durch zunehmende Beunruhigung und Störung des Wildes noch schwerer werden wird, sind wirkungsvolle Bejagungsmethoden (z.B. Intervall- und Drückjagden) sowie handwerkliches Können und Professionalität gefragt. Sonntags-, Prestige- oder Trophäenjäger sind hier fehl am Platze.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Herbert Koch
Oberforstdirektion Bayreuth
Wölfelstraße 2
D-95444 Bayreuth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [2_1995](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Herbert

Artikel/Article: [Bestandsregulierungen im Spannungsfeld - die Bejagung von Schalenwild: Pro und Contra 41-43](#)